



Wie klingt der Sommer?

Irgendwann ist es so weit, der Sommer kommt nicht drum, sich zu der Jahreszeit zu bekennen, ob das Wetter nun danach ist, oder nicht. Dieses Jahr wollte der eine nicht mit dem anderen. Schwamm drüber.

Nach all dem Regen versuchte ich mit meiner Frau noch einen Ausbruchsversuch. Am Bodensee, im Allgäu, da müsste doch eigentlich ... und so kam es dann auch. Eine Woche Sonne, auch wenn ganz Deutschland sonst weiter grau in grau schmollen musste.

In den letzten Wochen hatten meine Kollegen und ich so viele Stunden im Hörraum zugebracht. Genug Musik. Es kam mir ein Gedanke zum bevorstehenden Aufbruch in den Süden unseres Landes. Anstatt mich mit Discman und Hörbüchern auszustatten, wollte ich ganz bewusst ergründen, was an akustischen Kulinarika ein Sommer in Bayern zu bieten hätte. Live ja sowieso, aber eben auch gänzlich unabgelenkt von Musik und Ton vom Silberling aus Polycarbonat. Ohren auf und los. Ein kleines Abenteuer – nur für mich, den Hörmenschen.

Was sich vielleicht ganz romantisch anhört, bedeutete aber zunächst eine durchaus so nicht geplante harte Prüfung. Das Schlafwagenabteil nämlich, das uns in schönsten Träumen bis nach München schuckeln sollte, lag direkt neben der Zugtoilette. Vakuumklo! Hilfe! Aber auch solche Nächte gehen vorüber.

Morgens in München angekommen erlebten wir den Ausnahmezustand der Stadt. Auftakt zum Oktoberfest. Außer den Politessen trug kein Mädel etwas anderes als Dirndl und kein Bursche zeigte sich ohne Lederhose. Nur wir zwei Nordlichter natürlich. Auf dem Viktualienmarkt bewusst hingehört. Deutschland und seine Mundarten. Hier waren sie alle vereint.

Die ganz offensichtlich aus Japan stammende Schönheit (selbstverständlich auch im Dirndl) legte ein Oberbayrisch an den Tag, dass es eine Freude war. Die Verkäuferin am Schwammerl-Stand entließ kein Wort aus ihrem Mund, das nicht verkündete „ich komme aus Thüringen“. Nebenan die Männertruppe, die schon um neun Uhr morgens Masskrüge auftischen ließ, kam unverkennbar aus Gelsenkirchen und der Gamsbart gleich links davon aus Niederbayern. Pfiat Ina! Ein Fest für offene Ohren. Vielfalt in Reinkultur. Ein Widerspruch in sich? Nicht in München.

Ab zehn Uhr kam dann das nervöse Hufgeklapper der Pferdewagen dazu, die sich unweit bereit machten, den Einzug der Wirte auf „die Wiesen“ zu zelebrieren. Farben, Formen, Geräusche, Musik (in Bayern natürlich Musi), Lebensfreude – und viel Sonne! Hinter einem der Wagen entdeckten wir DJ Ötzi, der sich selbstredend ebenfalls in Hirschlederner präsentierte, das weiße Strickkäppchen nach wie vor als Markenzeichen auf dem Kopf. Kräftige Bauernburschen zogen die Peitsche und ließen sie knallen. Geräusche wie aus dem letzten und vorletzten Jahrhundert. Blasmusik, natürlich handgemacht. Juchzen und jauchzen vom Feinsten. Ein Fest für die Sinne – im Wortsinne.

„Die Wiesen“ musste dieses Mal auf uns verzichten, andere Ziele hatten uns in ihren Bann gezogen und so standen wir am Nachmittag vor dem in der Sonne glänzenden Starnberger See. Die wenigen Gäste, die sich für die Nachsaison entschieden hatten, waren an einer Hand abzuzählen. Noch weniger wagten sich in das köstliche Wasser des Sees. So zog ich schwimmend meine Runden, hatte einen See für mich allein, während meine Frau auf der Wiese am Seeufer die Sonnenstrahlen genoss. Wie eine Eidechse, die sich nach kalter Nacht am Morgen in den Photonenbeschuss der Sonne ergibt. Schöne Zeit. Ein alter Ausflugsdampfer „Seeshaupt“ machte auf sich aufmerksam. Ein tiefstimmiges Signalthorn durfte unbekümmert sein Willkommen

mit weißem Dampf unterstreichen. Ein leiser Widerhall aus der Umgebung zollte ihm Respekt. Angekommen.

Ein Morgen im Allgäu. Fenster auf, die frische Morgenluft zwingt sich in den Raum, der Frühnebel zieht aus den dunklen Fichtenwäldern und ein blauer Himmel will sich präsentieren. Dann dieser Klang, der eben auch Voralpenland bedeutet: Glockenklang. Die nahe Basilika mit ihren imposanten Türmen schickt sie aus, diese Töne, die von Jahrhunderten berichten, von schwerer Bronze und der Kunst, solche Klangwerke zu gießen. Mitgezählt. Viermal für die volle Stunde, achtmal für die Uhrzeit. Dann wieder Stille, in die alles sich zurückziehen muss. Töne sind immer vergänglich. Nur in unserem Bewusstsein können sie länger bestehen. Stille, die zu Ruhe führt. Kein Auto, kein Flugzeug, nicht mal Kuhglocken trauen sich, diesen Moment zu stören. Bayern im Spätsommer.

Wie ein vorsichtiges Klopfen kündigt sich ein kurzes Regenintermezzo an. Die aufwändig hinterlüftete Dachkonstruktion des Hotels aus Holz und Blech gibt den idealen Resonanzboden für die niederfallenden Tropfen. So klingt Regen nur hier. Gurgelnd sammelt sich das Wasser in den breiten Dachrinnen und Fallrohren. Gesammelt ja, gezähmt nein, so scheint es zu betonen. Allgäu in Dur.

Eine Stunde weiter im Westen. Die über und über mit reifen Äpfeln und Birnen behängten Obstbäume sprechen es deutlich aus: Der Bodensee mit seinem herrlichen Klima hilft ihnen allen, sich so prächtig zu entwickeln. Wer das Land sucht, in dem die Früchte dem Reisenden ins M... wachsen, der sollte diese Landschaften besuchen. Jeden Morgen das gleiche Ritual. Bequem und schwerfällig verzieht sich der Hochnebel über dem See - unwillig. Dann aber regiert die Sonne mit leichter Hand, lässt hier und da weiße Sahnehäubchen zu, aber nie bedrohlich oder erzürnt. Zeit für die Seele. Die lebt vom Genuss.

Unten am See das Geklapper an den Kaffeetischen. Zwischen Mokka, Cappuccino und Schwarzwälder-Kirsch-Torte verirrt sich auch der eine oder andere Bodensee-Felchen, der uns sehr an unsere Heringe erinnert. Auch hier Nachsaison. Alle haben Zeit, genügend Zeit. Erstaunlicherweise keine akustische Tapete, die über allem liegt, um zu unterhalten. Zeit, die Stillstand meint. Entschleunigung. Wer wagte es da, Musik nur um des Pegels willen in den Äther zu entlassen? Hier zumindest gibt es diese Art von Sensibilität noch.

Dampfer der Weißen Flotte sind nur spärlich besetzt. Nichtsdestotrotz lassen die Schiffsschrauben das grünblau

schimmernde Nass mächtig herumwirbeln. Strudel, deren Energie man hören kann! Bei meinem späteren Bad im See nehme ich dieses Geräusch noch unmittelbarer wahr. Neptuns Reich kennt natürlich auch Akustik. Direkter als es in der Luft möglich wäre. Wieder den Kopf über Wasser bemüht sich ferner Glockenklang der Zwiebeltürme Richtung See. Die Allgäufraktion grüßt bis hier.

In Friedrichshafen ist Bootsmesse. Da dümpeln also Kunstwerke der Schiffsbaukunst im Messehafen und der eine oder andere Motor muss beweisen, dass PS durch nichts zu ersetzen sind. Flaniergäste zeigen sich beeindruckt und Schwäne nehmen vorsichtshalber lautstark Reißaus. Flaggen flattern aufgeregte im Wind und verkünden: es sind die letzten Sommertage.

Wer hier zu Besuch ist, der schlendert auch die Promenade entlang. Gitarrenklänge, von zarten Mädchenfingern ins Leben gerufen, fordern die Gäste auf, kleine oder besser große Münzen in die aufgeklappte Hülle des Musikinstruments zu werfen. Dunkelblauer Samt nimmt sie dankbar in Empfang, geräuschlos. Junge Stimmen, die mehr Stimmung ersehnen als dass sie diese transportieren könnten. Erinnerungen an meine eigenen Versuche auf diesem Instrument kommen auf. Musik, diese Mysteriöse! Schafft sie es doch immer wieder, uns in ferne Welten zu schicken. Unvermittelt, intensiv.

Über allem liegt der Singsang des Ufers. Wellen plätschern vorsichtig, Schwäne landen imposant auf Schwimmhäuten, die wie Kufen wirken, zzzschhhh. Kinder probieren sich mutig aus und lenken ihre Lebensfreude in lustiges Geschrei. Mütter überreagieren mit nervösen Stimmen und Väter brummen dazu, halb versteckt Zeitung lesend. „Wer hier Fahrrad fährt, ist rücksichtslos, allen anderen ist es verboten“, verkündet ein warnendes Blechschild am Zugang zur Promenade. Heute erlauben wir uns das trotzdem, Nachsaison eben. Nicht mal der Polizist ist uns böse. Seine Töne bleiben aus. Auch er genießt.

Auf der Rückreise wieder in München besuchen wir eine Freundin. Ein gemeinsamer Spaziergang durch die imposante Stadt. „Isarflimmern“ liegt in der Luft. Der Fluss zeigt mit seinem vielstimmigen Rauschen an, welche Gewalt und Macht möglich wäre. Heute will die Isar aber nur verwöhnen, imponieren, andeuten. Studenten leben sich lautstark aus. Halb stark, wie misst man das? Auch in Lautstärke, denke ich. Stimmen konkurrieren mit optischen Eindrücken und umgekehrt. Über allem schickt uns die Sonne eine wohltuende Wärme, die kein Ton ersetzen könnte, wäre er unserem Herzen auch noch so nahe. So liegt sicher nur in der Summe all dieser Eindrücke die enorme Wirkung, die es so wohl mit

uns meint. Zum Abschied schenken wir unserer Freundin eine selbstgebrannte CD. Eine Auswahl an Musikstücken, die mich all die Jahre begleitet haben. Kann ein Geschenk persönlicher sein?

Irgendwann sind wir wieder zu Hause und ich öffne die Terrassentür. Sollten wir den Sommer zurück nach Hause mitgebracht haben? Der Himmelskörper begrüßt uns gleißend hell und verspricht den Altweibersommer, den Europa dann in den beiden Folgewochen erleben sollte.

Eine wunderbare Reise geht zu Ende, die diesmal auch ein bewusster Ausflug in reale Klangwelten war. Jenseits von MP3 und Dynamikkompression ist eine solche Übung eine Demonstration dessen, was Hören bedeuten kann, wenn die Dimensionen freiem Lauf überlassen werden. Digitale Formen können eben immer nur haltbar gemachte Ware sein. Das Medium selbst formt uns und hat seinen Einfluss.

Sich aber am Original zu erden schafft den realistischen Bewertungsmaßstab, der sonst allzu schnell inmitten von Internet und I-Welt verloren geht. Und von Originalen gibt es zwischen Laptop und Lederhose in Bayern immer noch genug!

Ihr , ein ELAC-ianer